

Das neue Ich

„Das Maß der Dinge“
in Salzburg



Johanna Wokalek findet den Traummann als Projektion. Foto Monika Rittershaus

FREITAG ABEND. Es endet mit einem Geheimnis. Was sie ihm ins Ohr geflüstert hat, „das war echt“. Sonst war alles gelogen. Was sie betrifft jedenfalls.

Eine Frau und ein Mann. Die beiden beginnen eine Affäre, die ganz große Liebe, glaubt er und

verändert sich an ihrer Seite vollkommen. Man kennt diese Männer ja. Die auf einmal die Haare anders tragen, ihre Brille gegen Kontaktlinsen tauschen und die alte Lieblingsjacke gegen teure Designersachen. Dieser hier nimmt auch noch 17 Kilo ab und entwöhnt sich das Nägelkauen. Sogar die Nase läßt er sich operieren – (sie würde sie ohne Knubbel schöner finden). Ein neuer Mensch. Aus Liebe. Ein anderer. Sie dagegen bleibt, wer sie war: Eine junge Frau, Kunststudentin, die weiß, was sie will und wie sie es erreichen kann. „Du bist süß“, sagt sie zu ihm, „dein Haarschnitt gefällt mir nicht.“

In Neil LaButes „Das Maß aller Dinge“, das bei den Salzburger Festspielen seine deutsche Erstaufführung hatte, geht es um Ver- suche an lebendigen Menschen, nichts anderes sind ja Beziehungen. Wer liebt, hat viel zu verlieren, im schlimmsten Falle sich selbst. Wo hörst du auf, wo fange ich an? Am Ende, als seine Freunde ihn gar nicht mehr wiedererkennen und er ein glatter Hübschling geworden ist, der sich in seiner neuen Anziehungskraft gefällt, entpuppt sich die Frau als kalte Manipulatorin. Was er für Liebe hielt, war für sie

nur ein Studienprojekt. Mit Kunst die Welt verändern: Sein neues Ich ist ihre Diplomarbeit.

Salzburgs neuer Schauspieldirektor Jürgen Flimm hat das „Young Directors Project“ ins Leben gerufen, in dessen Rahmen „Das Maß der Dinge“ gespielt wurde. Regie führte Igor Bauersima, und ihm ist eine hinreißende Inszenierung gelungen. Johanna Wokalek spielt die Kunststudentin zunächst mit überlegenem Siegerlächeln und gibt ihr am Schluß eine Tiefe, die über die Stückvorlage hinausgeht; Daniel Jesch wandelt sich vom unbeholfenen Studenten zum gewinnenden All-american-boy und bleibt dabei im Bereich des Möglichen; die beiden Nebenfiguren, ein befreundetes Paar (Dorothee Hartinger und Raphael von Bargen), lassen es nur so krachen vor Spielfreude und Charme und Temperament.

Ob er sich noch erinnern könne, was sie ihm einmal ins Ohr geflüstert habe, fragt die Frau ganz am Schluß, als alles vorbei ist, vor allem die Illusion von Liebe. Er nickt. Das sei echt gewesen, sagt sie. Was es war? Es bleibt im dunkeln. Wie im wirklichen Leben ja auch. Am Ende bleibt immer ein Fragezeichen. *Johanna Adorján*